KOMMENTAR

Trinker-Szene an der Stadthalle

Zum Scheitern verurteilt

VON THOMAS KOPSIEKER

Im Mai vergangenen Jahres herrschte rund um die „Tüte" am Eingang zur Stadthalle ein ebenso reges wie unschönes Treiben. Ungepflegte, meist stark betrunkene Menschen lungerten dort herum.

Einige pöbelten Passanten an, dealten mit Rauschgift oder verrichteten öffentlich ihre Notdurft. Seitdem war dieser von vielen Bürgern als großes Ärgernis empfundene Szene-Treff Thema unzähliger Strategie-Diskussionen, Planungssitzungen und Abstimmungsgesprächen. Das Ergebnis all dieser behördlichen Geschäftigkeit fiel dann allerdings mehr als bescheiden aus: Gestern spielten sich rund um die „Tüte" noch die gleichen Szenen ab wie vor einem Jahr.

Warum bekommt die Stadt das Problem Randgruppen an der Stadthalle nicht in den Griff? Liegt es vielleicht daran, dass hier ganz einfach mal wieder zu viele Köche den Brei verderben? Der Verdacht liegt nahe, wenn man bedenkt wie viele unterschiedliche Behörden, Ämter und Institutionen beteiligt sind und alle auch in irgendeiner Form mitmischen wollen.

Erschwerend hinzu kommt, dass es zwischen diesen Institutionen oft Meinungsverschiedenheiten und Eifersüchteleien gibt. Solange diese nicht beigelegt werden, ist jedes auch noch so gute Konzept zum Scheitern verurteilt. Es ist gut und sinnvoll, dass die Polizei seit gestern mit ihrer Mobilen Wache vor Ort präsent ist, aber eine grundsätzliche, dauerhafte Lösung des Problems stellt das nicht dar.

(FAST) ALLTÄGLICHES

Gebeutelt

PETER ARBEITER

Wir sind zwar nicht reich, besitzen aber immerhin sieben Mülleimer. Zwei große für Restmüll und Papier, zwei (kombinierte) kleine unter der Spüle für normalen Hausmüll und Plastik-Kram, einen kleinen „Öko-Eimer" für Gemüse-Abfälle, Kaffee-Filter usw. vor der Terrassentür, ein Mini-Behältnis mit Fußtaste im Badezimmer und einen kleinen Schwingdeckel-Eimer in meinem Arbeitszimmer. Keiner sieht aus wie der andere, keiner ist so groß oder klein wie der andere. Und das ist das Problem!

Ich bin ja nicht geizig, aber an Müllbeuteln habe ich bislang immer gespart. Warum soll man die große Karstadt-Tüte in den Plastik-Mülleimer stopfen, wenn man sie als Plastik-Mülleimer-Beutel nutzen kann? Warum mit der Papiertüte aus dem Marktkauf den Papier-Mülleimer verstopfen, wenn man sie noch gut für die Öko-Abfälle brauchen kann – zumal die Tüte auf dem Kompost mit verrottet?!

Irgendwann jedoch gingen uns die Tüten aus, waren zu klein oder zu groß und ich beschloss, mal „anständige" Müllbeutel zu kaufen. „Nimm die bloß nicht zu klein", warnte meine liebe Frau, und ich brachte 60 Liter-Säcke mit.

Die waren natürlich viel zu groß, und ich erstand - billig, billig, weil aus einem Restposten-Laden – ein Dutzend Päckchen kleinerer Müllbeutel.

Viel zu klein, wie sich schnell herausstellte. Eine mittlere Größe, die ich wiederum günstig erstand, war – Sie ahnen's schon – für die einen Eimer zu groß und für die andern zu klein. Inzwischen quillt die Plastik-Wanne, in der wir unser Müll-Beutel-Sortiment im Küchenschrank lagern, über – aber was Passendes ist nie dabei.

Wissen sie was: Ich werde wieder auf geschenkte Tüten umsteigen. Das ist auf Dauer nicht nur weniger nervig sondern auch billiger. Muss man halt ein bisschen mehr einkaufen, ne?!

Führungsteam: *Gildemeister-Vorstandschef Rüdiger Kapitza (l.) und Aufsichtsratschef Hans Henning Offen. Der 66-jährige ehemalige WestLB-Vorstand ist seit 1994 im Aufsichtsrat.* FOTO: WOLFGANG RUDOLF

Es kommt noch besser

■ **Bielefeld** (mika). Der Maschinenbaukonzern Gildemeister erntete bei der Hauptversammlung in der Stadthalle beste Noten für die aktuelle Entwicklung. Und die Lage wird noch besser, kündigte Vorstandschef Rüdiger Kapitza an. Umsatz und Gewinn sollen weiter wachsen. Auch beim Aktienkurs sieht Kapitza noch „Luft nach oben". Vor rund 1.000 Aktionären deutete er an, das 18 (statt derzeit 15) Euro pro Aktie eine faire Bewertung seien. Neben Kapitza und Finanzchef Michael Welt saßen auch die neuen Vorstände Günter Bachmann und Thorsten Schmidt (beide seit 1. Oktober 2006) auf der Bühne. Klaus Kessler rückte neu in den Aufsichtsrat. ➢ *Wirtschaft*

Natur, die vor der Haustür liegt

Umweltamt stellt Wanderwege durch Schutzgebiete vor

VON JOHANN VOLLMER

■ **Bielefeld. Dass Bielefeld nicht nur die freundliche, sondern auch die grüne Stadt am Teutoburger Wald ist, dürfte seinen Einwohnern bekannt sein. Unbekannt ist vielen dagegen, dass im Raum Bielefeld 39 Naturschutzgebiete ausgewiesen sind. Das Umweltamt der Stadt bietet in den kommenden drei Wochen geführte Wanderungen durch drei Naturschutzgebiete an (siehe Kasten) und stellt diese in Informationsblättern vor.**

Naturkenner: *Arnt Becker führt durch Schutzgebiete.* FOTO: SANCHEZ

„Es gibt erstaunlich viele Gebiete in Bielefeld, die man kaum kennt", sagt Arnt Becker, Leiter der Abteilung Landschaft, Gewässer, Naturschutz im Umweltamt. 7,5 Prozent der Stadtfläche sind Naturschutzgebiet, insgesamt 1.953 Hektar. Damit liegt Bielefeld über dem Durchschnitt des Regierungsbezirks Detmold (6,1 Prozent) und des Landes NRW (7,1 Prozent).

„Unser prominentestes Schutzgebiet liegt sicherlich im Teutoburger Wald", sagt Becker. Schritt für Schritt und Faltblatt für Faltblatt sollen nun auch die anderen 38 Gebiete in den Fokus der Bielefelder rücken. Die ersten drei Broschüren mit Informationen über Flora und Fauna, sowie Geologie und Besonderheiten der Gebiete sind fertig. Dazu gibt es vier weitere Flyer mit Wanderwegen durch die Reservate.

Ausgewählt wurde das Menkhauser Bachtal im Südosten Bielefelds. Der Bach erstreckt sich über eine Länge von sechs Kilometern und ist der einzige, der vom Teutoburger Wald bis in die sandige Senne reicht.

Das zweite Gebiet sind die Quellen und Bäche im Karstareal im Stadtteil Stieghorst. Hier entspringen zahlreiche Wasserläufe, die einen besonderen Lebensraum für seltene Pflanzenarten bieten.

Das Moorbachtal zwischen Theesen und Vilsendorf erinnert bei Überschwemmungen mit seinen vielen Teichen und Tümpeln an eine Urzeitlandschaft, in der sogar der seltene Eisvogel zu Gast ist.

„Wir haben für den Anfang drei typische Gebiete aus dem Ravensberger Hügelland, dem Teutoburger Wald und der Senne ausgesucht", erklärt Becker. Wenn diese von den Bielefelder Naturfreunden angenommen werden, sollen weitere folgen. Die Faltblätter können sich Interessierte beim Umweltamt, Ravensberger Str. 12, abholen. Leichter sind sie unter *www.bielefeld.de* unter dem Link „Umwelt & Natur" zu finden.

Drei geführte Wanderungen

- Samstag, 2. Juni, Eiserner Anton und Naturschutzgebiet „Quelle und Bäche im Karstareal", Treffpunkt 14 Uhr, Gaststätte Eiserner Anton.
- Samstag, 9. Juni, Naturschutzgebiet „Moorbachtal", Treffpunkt 14 Uhr, Stiftsmühle am Johannisbach.
- Samstag, 16. Juni, Naturschutzgebiet „Menkhauser Bachtal", Treffpunkt 14 Uhr, Parkplatz Haus Neuland, Senner Hellweg.

Erneut erste Plätze im Uni-Ranking

Soziologen und Erziehungswissenschaftler ganz vorn

■ **Bielefeld.** Im neuen Universitäts-Ranking des Nachrichtenmagazins *Focus* belegt die Universität Bielefeld in den Fächern Sozialwissenschaften (Soziologie) und Erziehungswissenschaften erste Plätze. Die Universität Bielefeld biete mit deutlichem Abstand die beste Ausbildung für Sozialwissenschaftler und Pädagogen in Deutschland, freut sich Uni-Rektor Dieter Timmermann. Das Nachrichtenmagazin veröffentlicht das Ranking in seiner heutigen Ausgabe. Timmermann: „Die Bielefelder Geistes- und Sozialwissenschaften haben traditionell eine starke Stellung in der deutschen Hochschullandschaft." Schon in früheren Rankings schnitten die beiden Fachbereiche sehr gut ab.

In dem *Focus*-Ranking wurden die Leistungen von Forschung und Lehre in den 20 wichtigsten Studienfächern bundesweit untersucht. Für das neue Uni-Ranking befragte Focus 1.000 Dekane und 2.500 Wissenschaftler, die Auskunft über den Ruf von Forschung und lehre der Fachbereiche gaben.

Briefe an die Lokalredaktion

Uni: Ein ernstzunehmendes Gegenmodell?

Während die Planungen für die Uni-Erweiterung weitergehen (zuletzt in der gestrigen Ausgabe der *NW* berichtet), bleibt das Thema unter unseren Lesern höchst umstritten. Uns erreichten weitere Zuschriften:

Wegen des strittigen Themas der Stadtbahnhaltestelle an der Uni vereinbarte man 1998 gemeinsam die Auslobung eines sogenannten städtebaulichen Einladungswettbewerbs mit renommierten Architekten unter dem Titel „Umfeld Stadtbahnhaltestelle-Universität". – Stadt und Hochschule wollten damals den gesamten nördlichen Bereich der Uni, vor allem die Parkhäuser und Parkplätze neu ordnen, weil man ihn für einen städtebaulichen Miss-Stand („Beton- und Asphaltwüste") hielt, was dem Entree einer modernen, im Wettbewerb stehenden Universität nicht entsprach. In der Wettbewerbsaufgabe hieß es: Der Bereich nordöstlich des Uni-Hauptgebäudes, insbesondere die heutige Parkzone zwischen nördlicher und südlicher Universitätsstraße stellt ein wichtiges Entwicklungspotential für eine Bebauung auf dem Uni-Stammgelände dar."

Warum wehrt sich die Universität heute, also keine zehn Jahre später, gegen die Erweiterung auf dem Stammgelände? – Wieso redet die Fachhochschule davon, sie würde auf diesen prominenten Flächen „in irgendwelche Ecken gedrückt?" – Weshalb ergreift man nicht die Chance, anhand des pro-grün-Vorschlages für Uni und FH einen attraktiven, gemeinsamen Campus zu entwickeln, der beiden Einrichtungen bis heute fehlt? Stadt, Universität und FH sollten sich an einen Tisch setzen, und in Ruhe überlegen, ob nicht doch ein Körnchen Wahrheit und Richtigkeit in dem Konzept von pro grün steckt. **Astrid Brose**
33619 Bielefeld

Bitte keine halben Sachen bei der Planung für die Hochschulerweiterung: Wenn die Lange Lage bebaut wird, dann muss dort groß gedacht und aufsehenerregend gebaut werden. Nur ein Beispiel: Nicht defensiv möglichst weit weg bleiben von Bachläufen und Wäldchen, sondern offensiv die natürlichen Schätze als Park und Gärten nutzen für einen grünen Campus, der die kreativen Köpfe in Forschung und anwendungsnaher Entwicklung für diesen Standort begeistert. Warum?

1. Grund (subjektiv): Natur und Landschaft sind dort sehr schön. Wenn dieses Gebiet bebaut werden muss (dafür gibt es triftige Gründe), dann machen „taugliche und ansehnliche" Gebäude den Verlust nicht wett. Es muss vielmehr ein Wissenschaftspark werden, der neugierig macht und den Bielefelder Hochschulen ein Gesicht gibt.

2. Grund: Bielefeld und die Region werden nur eine gute Zukunft haben, wenn sich die Hochschulen gut entwickeln und auf Teilgebieten exzellent sind. Sie ziehen junge Menschen in die Stadt, beleben das geistige und kulturelle Leben und liefern die Fachkräfte für die Unternehmen der wissensbasierten Wirtschaft und steigern damit ihre Wettbewerbsfähigkeit. Deshalb dürfen nicht Zugeständnisse an Anwohner und Landschaftsschützer die Planung leiten, sondern die Anziehungskraft eines Wissenschaftspark von internationaler Geltung. Die ersten Entwürfe der fünf Büros stimmen zuversichtlich. **Jürgen Heinrich**
Stadtdirektor a. D.
33619 Bielefeld

Endlich entwickelt auch ein Umweltverband ein ernstzunehmendes Gegenmodell zu den profilneurotischen Plänen der Uni. Und wir sehen, dass die Uni-Erweiterung auf dem Unigelände selber ausreichend Platz findet.

Es ist mir schleierhaft, wie die Bielefelder Lokalpolitik eine Baumaßnahme von der Größe eines Stadtteils auf der grünen Wiese ohne Diskussion und Bürgerbeteiligung einfach durch- [illegible] **Thomas Strakhof**
33619 Bielefeld

Eine Beteiligung der Bürger sollen die Foren darstellen. Sind sie das wirklich? Sind die Entscheidungen nicht schon längst getroffen? Die Entscheidung für die „am wenigsten schlechte" Stadtbahnführung (die NW berichtete) ist längst gefallen. In den Foren entpuppt sie sich als beste Lösung, weil bei anderen Lösungen unter Umständen erhebliche Fördergelder für das neueste Teilstück der Linie 4 zwischen Uni und Lohmannshof zurückgezahlt werden müssten. Das Naherholungsgebiet Lange Lage soll der optimale Standort für den Campus sein. In den Köpfen der Politiker bereits entschieden.

Für mich sind die Foren eine sehr gut vorbereitete, fantastische Show. Die eigentlichen Entscheidungen stehen nicht zur Diskussion. Viele Fragen zur Notwendigkeit bleiben offen und die Analyse von Alternativen zur Langen Lage ist anscheinend politisch nicht gewünscht. **Andreas Tiemann**
33619 Bielefeld

Leserbriefe geben ausschließlich die Meinung des Verfassers wieder. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzungen vor. Fassen Sie sich bitte kurz. Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt. Falls Sie per E-Mail schreiben, geben Sie bitte Ihre Adresse und Telefonnummer mit an. So können wir überprüfen, ob der Leserbrief wirklich von Ihnen stammt.

Die 17. Reorganisation der Telekom in zehn Jahren

270 streikende Verdi-Mitglieder aus der Region kamen gestern zu Versammlung in die Ravensberger Spinnerei

Lehnen Pläne des Telekomvorstandes ab: *Gewerkschaftsmitglieder von Verdi streikten gestern am 15. Tag.* FOTO: SANDRA SANCHEZ

VON FRANK BELL

■ **Bielefeld.** Die Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft (Verdi) hat gestern ihren Streik bei der Telekom fortgesetzt. Rund 270 Beschäftigte aus ganz Ostwestfalen-Lippe waren gestern zur Information über die Tarifverhandlungen in die Ravensberger Spinnerei gekommen. Verdi-Organisator Olaf Weppelmann betonte im Gespräch mit der *Neuen Westfälischen,* die vom Telekomvorstand geplante Ausgründung sei die 17. Reorganisation des Unternehmens in nur zehn Jahren: „Das kommt mir so vor, als ob ein Gärtner, der nichts von seiner Arbeit versteht, seine neuen Bäume jedes Mal ausbuddelt, um nachzuschauen, ob sie gewurzelt haben."

Die Beschäftigten seien arbeitswillig, sie wollen Kunden bedienen, Dienstleistungen erbringen, erklärte Weppelmann. Er verweist darauf, dass Mitarbeiter von Call-Centern (Telefon-Zentralen) zum Teil mit zehn Anwendungen (Programmen) auf den Rechnern für einen einzigen Kunden arbeiten müssen. Auch im Außendienst hätten Techniker mit Anwendungen klar zu kommen, die der Kundenzufriedenheit eher nicht dienlich seien. Oft beauftrage die Telekom bei der Kundengewinnung externe Call-Center, was auch nicht immer Freude bei den Angerufenen auslöse.

Vor drei Jahren, so Weppelmann, habe die Telekombelegschaft auf Lohn verzichtet und die Arbeitszeit auf 34 Stunden verkürzt, um die Stellen von 10.000 Kolleginnen und Kollegen zu retten. Es sei nicht mehr zumutbar, wenn sie jetzt vier Stunden mehr ohne Lohnausgleich arbeiten sollen, dazu noch auf 9 Prozent Gehalt verzichten sollen. Der vom Vorstand geforderte Verzicht auf Lohntarifverhandlungen für drei Jahre bringe mindestens weitere 9 Prozent Lohneinbußen.

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe (ohne Postbezieher) liegen folgende Prospekte bei:

Marktkauf

Marktkauf

Unsere Kunden belegen oftmals nur Teilausgaben für ihre Prospekte. Daher kann es vorkommen, dass Sie heute einen oder mehrere der oben genannten Prospekte nicht vorfinden. Weitere Fragen beantworten wir Ihnen gerne! Tel. (05 21) 5 55-6 26 oder Fax (05 21) 5 55-6 31

26595501_000307